

„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“

Bischof Jacques Gaillot

9. April '09

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
für den Evangelist Johannes muss die Fußwaschung sehr wichtig gewesen sein. Für ihn ist sie die eigentliche Botschaft bei der Abschied Jesu.

Die Fußwaschung sagt uns: Hier ist unser Platz. Auf der Erde. Auf dem Boden. Seit Jesus. Es ist der Platz Jesu.

Hier unten treffen wir ihn an bei einer Arbeit, die nicht einmal Sklaven zugemutet wurde.

Unsere Vorstellungen von oben und unten geraten durcheinander. Jesus ist nicht oben auf dem ersten Platz, sondern unten auf dem letzten Platz zu finden.

Nicht pro forma. Nicht vorübergehend sondern dauernd.

Jesus lässt das Unterste und Niedrigste nicht liegen. Er nimmt es an. Er trägt es, unsere Last, unser Versagen und unsere Schuld.

Darum bekennen wir ihn als „Lamm, das die Sünde der Welt hinweg nimmt“.

Wir können Petrus, seine Entrüstung gut verstehen: „Herr, du willst mir die Füße waschen? In Ewigkeit sollst du mir die Füße nicht waschen.“

Petrus erkennt die Konsequenzen der Fußwaschung. Es ist leichter, Jesus als den Herrn anzuerkennen, als ihm den Sklavendienst einzuräumen.

Es ist leichter: „Herr, Herr“ zu ihm zu sagen, als zu handeln wie er.

Nur bei diesem Sklavendienst ist Jesus zu finden und bei denen, die so handeln wie er.

Wer ihn woanders sucht, sucht ihn vergebens.

Unser christliches Leben ist auf diesen Dienst Jesu angewiesen: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keine Gemeinschaft mit mir.“

Gemeinschaft mit Gott - wer diese Gemeinschaft will, muss sich immer tief bücken.

Ein Schüler kommt zu einem Rabbi und fragt: „Früher gab es Menschen, die Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen haben. Warum gibt es die heute nicht mehr?“

Darauf antwortet ihm der Rabbi: „Weil sich niemand so tief bücken will.“

Als Jesus bei seiner Fußwaschung zu Simon Petrus kam, sagte er zu Jesus: „Herr, du willst mir die Füße waschen . Nein, niemals sollst du mir die Füße waschen!“

Um diese empörte Weigerung zu verstehen, muss man wissen, dass der Dienst der Fußwaschung ein absolut niederer Dienst war, buchstäblich eine beschämende "Drecksarbeit". - Von dem römischen Kaiser Caligula wird berichtet, dass er einmal vornehme römische Senatoren bewusst öffentlich gedemütigt hat, indem er sie zwang, ihm die Füße zu waschen.

Im Gespräch zeigt Jesus seinem begriffsstutzigen Apostel Petrus, dass Gott in Zukunft, wie schon in Vergangenheit, dort anzutreffen ist, wo man auf jegliche Macht und Herrschaft verzichtet.

Unsere Gesänge drücken diese Wahrheit treffend aus: "Ubi caritas et amor .", haben wir gesungen, - "Wo Güte und Liebe, da wohnt Gott!"

Jesus ist also entschlossen, die antike Sklavenhaltergesellschaft und ihre Herrschaftsverhältnisse aus den Angeln

zu heben, indem er die dienende Liebe ins Zentrum aller göttlichen und menschlichen Ordnungen rückt.

Petrus, der kein Meister der Reflexion ist und lieber am gewohnten Gottesbild festhalten möchte und sich deshalb Jesus entgegenstellt, muss sich sagen lassen: Wenn du meine Fußwaschung nicht erträgst, wie willst du dann meine Kreuzigung aushalten?

Ein fußwaschender Gott ist nicht weniger "Ärgernis und Torheit" als ein gekreuzigter!

Gib also deinen Widerstand auf, lass dir meinen Dienst gefallen, und du wirst am Karfreitag einen neuen „Gott“ und einen neuen „Meister und Gottessohn“ kennenlernen. Das findet seinen Ausdruck in der Abschiedsgabe Jesu, in der Fußwaschung.

Wohlgemerkt: Es sind die Füße, nicht die Hände.

Bei der Fußwaschung muss ich mich tief beugen, sehr tief, bis zum Boden, dem anderen nahe zu kommen.

Mutter Teresa von Kalkutta reinigte eines Tages die Wunde eines auf der Straße aufgelesenen Kranken.

Einem Journalisten gegenüber, der meint, das würde er nicht für X-Dollar tun, antwortet sie: „Ich auch nicht!“

Ja, es gibt Dinge, die können wir nicht für Geld tun. Dazu brauchen wir den Mut, zu dienen, wie die Steuerberaterin, die einmal sagte: „Wenn ich die Leute in ihren Nöten anhöre, was mit Steuerberatung längst nichts mehr zu tun hat, und für sie Verständnis aufbringe und meine kostbare Zeit opfere, dann ist das für mich der Dienst der Fußwaschung.“ So einfach aber manchmal auch so schwer. Diese Haltung drückt der folgende Text aus, den ich gefunden habe:

Füße waschen

Sich klein machen,
nicht unterwürfig,
um Menschen,
wirklich nahe sein zu können.

Und wie ER
Verkrustetes, Verstaubtes, Erfahrenes
begreifen und berühren,
damit Erholung, Stärkung, Linderung
möglich wird.

Füße waschen,
einander,
wie schwer,
wie wenig selbstverständlich,
wie not-wendig.